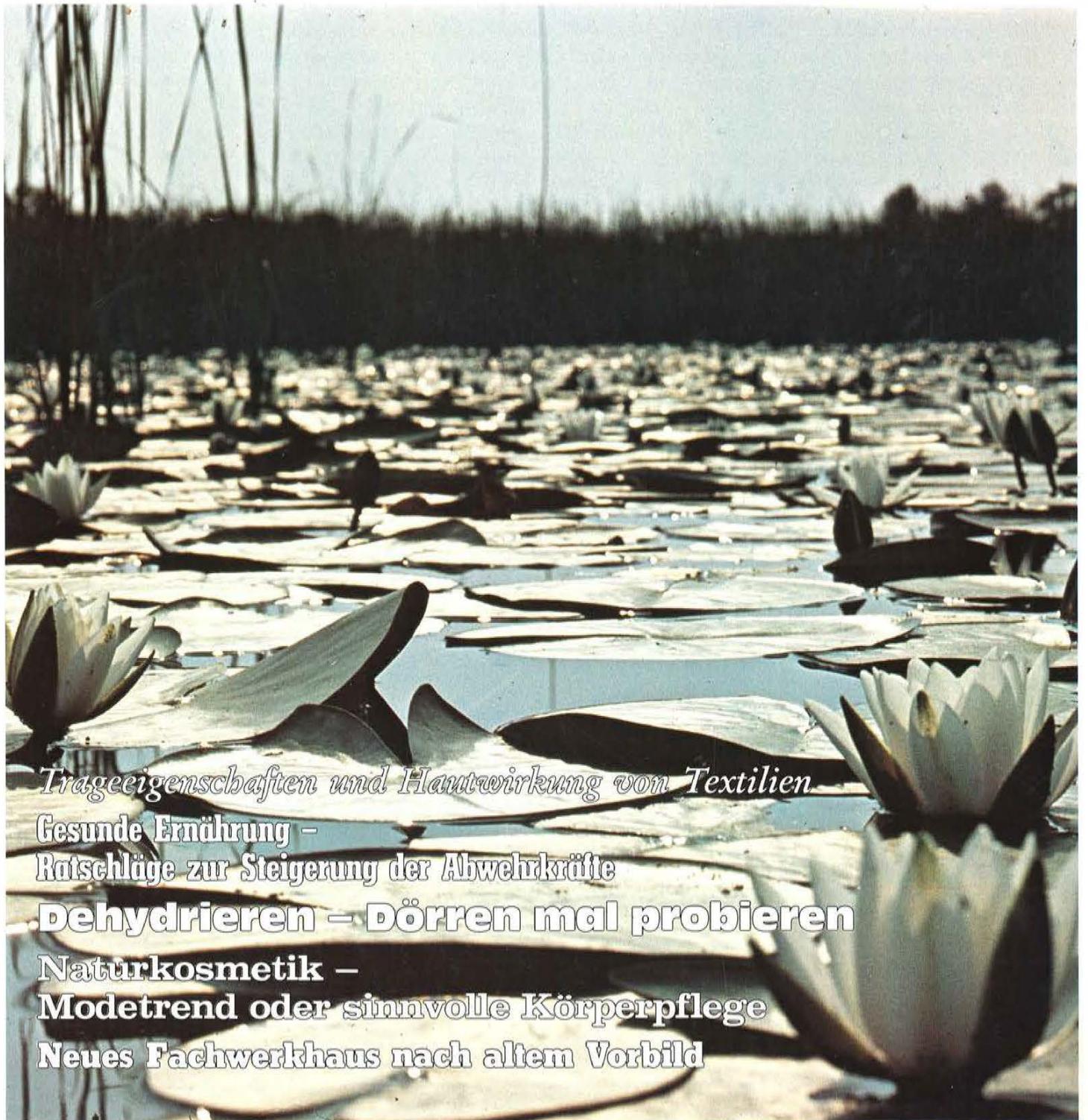




besseres

Leben

Magazin für natürliche Lebensführung



Trageeigenschaften und Hautwirkung von Textilien

Gesunde Ernährung –

Ratschläge zur Steigerung der Abwehrkräfte

Dehydrieren – Dörren mal probieren

Naturkosmetik –

Modetrend oder sinnvolle Körperpflege

Neues Fachwerkhaus nach altem Vorbild

Ist Österreich als internationaler Vertragspartner abzuschreiben?

Im Juni Hett berichteten wir über die seitens der österreichischen Koalitionsregierung geplante großtechnische Zerstörung eines der letzten großen europäischen Auwald-Gebiete. Ca. 800 Hektar sollen unmittelbar einem Großkraftwerk weichen. Weitere 7200 Hektar werden an den Folgen von Damm-Anlagen zugrunde gehen. Obwohl das betroffene Gebiet durch das internationale Ramsar-Abkommen wie auch durch das Niederösterreichische Naturschutzgesetz geschützt ist, bemüht sich die österreichische Regierung unter ihrem Kanzler Dr. Fred Sinowatz (SPÖ) und Vizekanzler Dr. Norbert Steger (FPÖ) mit allen (!) Mitteln, die Bauerlaubnis für die „Dönau-Kraftwerksgesellschaft“ (DoKW) zu erreichen.

Unser Bild zeigt einen der Au-Weiher Foto: Dr. K. Heilmann

Die deutschen Natur- und Umweltschutz-Verbände, die „Deutsche Volksgesundheitsbewegung e. V.“ und Verbände des Gesundheitswesens hatten im Frühjahr ihre Bedenken gegen das Großbauwerk und seine Folgen angemeldet und den österreichischen Kanzler gebeten, diese Pläne nochmals zu überdenken. Jetzt meldeten sich Anfang Juli die deutschen Natur- und Umweltschutzverbände durch ihre Sprecher in Wien selbst zu Wort.

In seiner Einleitung zur Pressekonzferenz begrüßte der Geschäftsführer des World Wildlife Funds Österreich, Dipl.-Ing. W. Walter, die deutsche Delegation als Fachleute, die schlüssig darstellen könnten, daß „ausländische Einmischungen“ nicht nur in Richtung Deutschland/Österreich, sondern solche über Kontinente hinweg eins der wesentlichen Elemente heutigen wie künftigen Naturschutzes seien ... sein müßten. Er dankte den deutschen Verbänden, daß sie dem österreichischen Naturschutz zu Hilfe gekommen seien und glaube, daß letztendlich nur durch internationale Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfestellung der Naturschutzgedanke effektiv weiterzuentwickeln sei.

Die Kampagne des Europarats 1984/85: „Schützt Ufer und Küsten“

Prof. Dr. W. Engelhardt, seit 16 Jahren Präsident des „Deutschen Naturschutzringes“, nahm zunächst aus seiner Sicht als Mitglied der deutschen Delegation bei der 4. Europäischen Umweltminister-Konferenz in Athen zum geplanten Kraftwerk Hainburg Stellung.



Am 6. Juli 1984 nahmen in Wien die führenden Vertreter des deutschen Natur- und Umweltschutzes zur beabsichtigten großtechnischen Zerstörung der Auwälder bei Hainburg Stellung (von links nach rechts): Prof. Dr. B. Heydemann (Deutscher Bund für Vogelschutz), Prof. Dr. W. Engelhardt (Deutscher Naturschutzring), Prof. Dr. Dr. B. Grzimek, Dr. A. Wünschmann (WWF/Deutschland), O. Kahler (Naturfreunde e. V.); für den „Bund Umwelt und Naturschutz Deutschland“ äußerte sich C. Magerl (nicht im Bild).

Das Thema bei der Konferenz war sowohl im Kreise der Minister, der Lobby wie der 60 Vertreter der internationalen Presse: „Hainburg“. Und man war — bis auf die österreichischen Vertreter — der Meinung, daß die naturzerstörerischen Absichten der österreichischen Regierung in diametralem Gegensatz zu den Zielen der Kampagne des Europarates stehen: „Schützt Ufer und Küsten“!

Ausgerechnet herrliche Bilder der Auwälder entlang von Donau und March, die Österreich zu zerstören beabsichtigt, waren der offizielle Beitrag dieses Landes zur Photo-Ausstellung, die die Konferenz begleitete. „Zynismus oder Heuchelei?“ lautete die Frage der Anwesenden. Beides steht dem sonst eher gradlinigen Gesundheits- und Umweltminister Dr. Kurt Steyrer schlecht zu Gesicht.

Diskutiert wurden bei den offiziellen wie inoffiziellen Teilnehmern und Journalisten drei Fragen:

● Wie glaubwürdig ist eine Regierung, die 1983 ein internationales wie das Ram-

sar-Abkommen zum Schutze der Feuchtgebiete unterzeichnet, um 1984 bekanntzugeben, sie wolle dieses Gebiet vernichten?

● Wie soll man Entwicklungsländern, in denen grausame Hungersnöte wüten und geringe Fachkenntnisse vorliegen, nahelegen, für die Nachwelt unersetzliche Gebiete zu schützen, wenn eine so alte, angesehene und auch wohlhabende Nation wie Österreich derart leichtfertig mit Abkommen umgeht, die sein ehemaliger Kanzler Dr. Bruno Kreisky unterzeichnete?

● Wie gering schätzt Österreich seine Vertragspartner, wenn es die Klausel des Ramsar-Vertrages vom „außergewöhnlichen nationalen Notstand“ bemüht?

Denn nur dann kann der Vertrag außer Kraft gesetzt werden.

Die Diskussion um die derzeitige österreichische Regierung setzte sich sowohl auf der diesjährigen Ramsar-Konferenz in Groningen/Holland wie auf der multilateralen Umweltkonferenz in München vom Juni fort.

● Welchen Wert haben internationale Abkommen überhaupt noch, wenn ein Unterzeichner wie Österreich sie in einer derart eklatanten Weise zu mißachten gedenkt?

● Wie glaubwürdig ist eine Regierung in Wien, die dem Waldsterben wehren will, und die gleichzeitig die Vernichtung eines der vitalsten Wälder ihres Staatsgebietes betreibt?

Statt „fünf vor zwölf“ ...

Ökonomische Zwänge, so Prof. B. Heydemann vom Deutschen Bund für Vogelschutz, werden heute international und weltweit diskutiert. Ökologische Zwänge hingegen meist nur auf nationaler Ebene. Dieses Abkapseln gilt auch für die Bundesrepublik Deutschland. Aus Gründen der Strategie? — Weil's leichter ist?

Der Besuch Österreichs sei kein Eingreifen, kein „Sich-Einmischen“ in fremde Pro-

bleme. Es diene dem vor- dringlichsten der derzeit an- stehenden europäischen Pro- bleme, der staatlicherseits an- gestrebten Vernichtung der Donau-Auen. Er lade alle eu- ropäischen Freunde ein und erwarte dringlich eine der heutigen vergleichbare Stel- lungnahme zur in der Bun- desrepublik diskutierten Wattenmeer-Frage.

In beiden Fällen gelte der Einsatz Gebieten, die von der Dynamik des Wassers ge- prägt seien, in beiden Fällen drohe eine Zerstörung ausge- rechnet von seiten der Lan- des- resp. Bundesregierungen. Es sei dringend notwendig, durch Einsatz des grenzüber- schreitenden Naturschützes verstärkt darauf hinzuwei- sen, daß Natur **produziere** und gerade in den Au- Gebieten auf **Vielfalt**, nicht auf ökonomische Monotonie ausgerichtet sei. Zur Zeit des Artenschwundes sei es Auf- gabe, der Monotonie zu weh- ren. Auch dem Zweifler sei heute klar, daß es auf der ökologischen Uhr nicht erst „fünf vor zwölf“ sondern „viertel nach zwölf“ oder be- reits „halb eins“ sei.

Arten zu erhalten unter Be- schränkung auf zufällige po- litische Grenzen und unter Berücksichtigung falscher Sensibilitäten der derzeit Re- gierenden, sei nicht machbar. Es gelte überdies, die Indu- strie daran zu hindern, den größten aller historischen Irrtümer dadurch zu bege- hen, den endgültigen Bruch mit allem zu vollziehen, wo- her der Mensch komme.

Der grenzüberschreitende aktive Einsatz deutscher Na- turschützer, Österreich so- lange zu meiden, bis das Planfeststellungsverfahren Hainburg „vom Tisch“ sei, gründe darin, daß man nicht gewillt sei, dazu beizutragen, daß falsche wirtschaftliche Planung durch noch weitere wirtschaftliche Zuschüsse — in Form von Urlaubsdevisen — noch unkritischer ge- macht werde.

Den Unmut späterer Generationen von Standbildern abwischen?

Prof. B. Grzimek führte sich in die Diskussion ein als Eu- ropäer, dessen zwei Vorfah- ren als Gefolgsmänner des Polenkönigs seinerzeit Öster- reich von den Türken befreit hätten und dafür geadelt wor- den seien. Die Anspielung wurde seitens der Journali- sten und Rundfunkleute mit Beifall aufgenommen.

Der Altmeister in Sachen Naturschutz brachte Beispi- le für fehlerhafte technische Projekte in der Dritten Welt, die dem hektischen Drange des „zivilisierten“ Menschen entspringen. Der überwie- gende Prozentsatz dieser Pro- jekte habe mehr zerstört und die Welt ärmer gemacht als Nutzen gebracht und Not gelindert.

Die Öffentlichkeit vergesse allerdings schnell, allzu schnell, wer für das jeweils gescheiterte Projekt einmal **verantwortlich** zeichnete. Er habe bereits vorgeschlagen, „Roß und Reiter“ zu nennen, den jeweils Verantwortlichen ein Denkmal zu setzen. Er erinnerte daran, den Kana- diern einmal empfohlen zu haben, nicht am Material zu sparen, Bronze für solche Standbilder zu nehmen, um den „Unmut“ späterer Gene- rationen leichter abwischen zu können.

Eines Boykott-Aufrufes an die Adresse der Bürger der BRD bedürfe es von seiner Seite aus nicht. Man habe die intakte Au gefilmt. Stück für Stück werde er — und dies sei ein Versprechen — die **Zer- störung** der Au durch die österreichische Regierung den 35 Millionen deutscher und ausländischer Zuschauer in seinen Sendungen nahe- bringen. Das Meiden Öster- reichs als Resultat sei auch


ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
INSTITUT FÜR VERGLEICHENDE VERHALTENSFORSCHUNG
ABTEILUNG I. ALLGEMEINE VERHALTENSFORSCHUNG UND KULTURETHOLOGIE
A-1100 Wien 16, Savoyenstraße 1, Telefon (01) 21 49 31 5

An die
Redaktion
besseres Leben
Postfach 205
D-7067 Pflüderhausen

Ihr Zeichen: Unser Zeichen: OK/br Datum: 10.7.1984

Sehr geehrte Herren!

Ihr Artikel "Strom aus dem Strom" beziehungsweise "Rettet die Auen" in Heft 3, Juni 1984 ist extrem tendenziös und sachlich falsch. Alleine schon die Bezeichnung der Auen als "Letzte Urwälder Europas" zeigt, wie ungenau die Aussagen sind. Es handelt sich hier nämlich um eine rasch verlandende Holzwirtschafts- und an keiner Stelle um einen Urwald. Die Fotos stammen zum Großteil überhaupt nicht aus dem Auge- blick. Vielfach wurden zahme Tiere fotografiert. Der Wasserschlauch kommt im betroffenen Gebiet der Hainburger Au garnicht vor. Der offen- sichtlich landesfremde Autor kennt die Auen nicht. In Wahrheit ist keine einzige Art durch den Kraftwerksbau gefährdet. Wenn man den Treppelwegdamm des Bundesstrombauamtes, der laut Gesetz eben so und nicht anders gebaut werden darf und seit der Donauregulierung immer so ausgesehen hat, in Ihrem Artikel als "Öde" bezeichnet, die durch den Kraftwerksbau eingezogen ist, so führt man den ahnungslosen Leser in die Irre. Das zitierte Kraftwerk heißt übrigens nicht Altenwörth, sondern Altemwörth.

Es ist bedauerlich, daß in Ihrer Zeitschrift Leute schreiben dürfen, die sich mit dem Problemkreis offensichtlich nicht befaßt haben und Werbeslogans aus Zeitungen übernehmen. Jedenfalls sind solche Indoktri- nierungsmethoden und Falschinformationen des Publikums bestens geig- net, den Naturschutzgedanken bei wirklichen Fachleuten in Mißkredit zu bringen. Die Verbreitung von Unwahrheiten schadet der Naturschutz- idee jedenfalls ganz gewaltig. Das haben Sie hier in "vorbildlicher" Weise getan. Der Autor hätte sich die durch den Greifensteiner Kraft- werksbau weithin revitalisierte Au zwischen Altemwörth und Greifen- stein ansehen sollen, dann wäre er daraufgekommen, daß es dort Dank des gehobenen Grundwasserspiegels weit mehr Tiere gibt als bei Hain- burg. Konrad Lorenz schrieb bereits 1976: "Der Weiterbestand der Au wird nicht zuletzt davon abhängen, ob es möglich sein wird, sie vom Rückstauraum des Kraftwerkes aus regelmäßig zu überfluten, damit ihre wichtigste ökologische Voraussetzung erhalten bleibt. Mit diesen steuerbaren Zuflüssen, von denen einige schon realisiert sind, be- stünde sogar die Möglichkeit, bereits verlandete Altwässer wieder zu durchströmen und damit die nachteiligen Folgen der Stromregulierung wenigstens teilweise aufzuheben."

Genau das ist oberhalb Wiens voll gelungen. Aber das ist bis zu Herrn Dr. Karl O. Heimann, der in seinem Artikel sogar glaubt, daß es in Österreich Christdemokraten und in den Auen Löffler gibt, noch nicht vorgedrungen. Vielleicht sollten Sie sich einmal die Ismaninger Speicherseen bei München anschauen. Die wurden viel stärker verbeto- niert als irgendein Stausee bei uns und wurden doch wegen der Masse der dort brütenden Vögel zu einem der berühmtesten Naturschutzge- biete Europas.

Hochachtungsvoll

Otto König

Die Stellungnahme von Dr. rer. nat. Dr. Karl O. Heimann:

Lieber Leser!

Prof. Otto König wird erst nach Lektüre dieser Stellung- nahme ermessen können, wie dankbar ich — und eine Menge anderer Leute — ihm für seinen Brief sind.

Vorab: Ich schätze einen Mann, der sich — falls meine Infor- mationen nicht falsch sind — vom gelernten Beruf eines Pho- tographen in die Verhaltensforschung einarbeitete und eine biologische Station gründete, die 1967 als „Institut für verglei- chende Verhaltensforschung“ der Österreichischen Akademie der Wissenschaften angegliedert wurde.

Daß sein „Professor“ kein universitärer Titel ist, sondern auf Betreiben des Ministeriums für Unterricht, Wissenschaft und Kunst am 20. 6. 1962 ehrenhalber verliehen wurde, stört mich nicht. Zur spitzzüngigen österreichischen Definition, der Professor ehrenhalber sei „ein enger Verwandter des Kaffee- haus-Barons“, kann ich mich nicht äußern.

Wichtig ist: Otto König lieferte **eins** von **vier** Gutachten, die die 1. Instanz beraten sollten, ob sich das geplante Kraftwerk Hainburg mit dem niederösterreichischen Naturschutzgesetz verträgt oder nicht.

Drei Gutachten sagten „Nein“, Otto König meinte „Ja“ und beschimpfte alle die Natur- und Umweltschützer, die die Au erhalten möchten und das Kraftwerk ablehnen, als „Narren“ und „Revolutzer“.

Die abgelieferten Gutachten sind der Öffentlichkeit nicht zu- gänglich. wohl aber Königs nebenstehender Brief, der die Grundzüge wiedergeben dürfte **dessen**, worüber Otto König gutachtete.

Seine brieflichen Vorwürfe an mich:

Für König handelt es sich bei der Hainburger Au um „eine rasch verlandende Holzwirtschafts-Au und an keiner Stelle um einen Urwald ...“

Fachleute sind anderer Meinung:

● Prof. Dr. G. Wendelberger definierte 1975: „Der Auwald — in seiner Üppigkeit geradz als ‚europäischer Urwald‘ zu nennen — ist durch zwei maßgebliche Faktoren bestimmt ...“

● Prof. Dr. K. Lorenz, Universitätsprofessor und Nobel- preisträger (1976 und 1982): „... an den Auwald, dieser letz- ten Urlandschaft Mitteleuropas, deren Tage vielleicht schon gezählt sind. Sie ist eine Landschaft voller Wunder, vergleich- bar nur den tropischen Urwäldern, ein Dschungel in unseren gemäßigten Breiten ...“

Auwald ist ein „topolabiles Alluvial-Biotop“, eine in langen (geologischen) Zeiträumen mit den Veränderungen des Flus- ses, den es begleitet, wandernde Pflanzen- und Tiergesellschaft in zeitlich und geographisch gestaffelter Generationsfolge.

„Ur-Wald“ hat dabei nichts mit „ur-alt“ zu tun, stattdessen mit „ur-sprünglich“. Von Pionier-Gesellschaften auf Schotterbän- ken und Sanden entwickelt sich der Wald über Pflanzen- Folgegesellschaften bis hin zu auch heute noch existierenden Baumriesen, die nur mehrere Männer mit ausgestreckten Ar- men umfassen können.

„Eine rasch verlandende Holzgewinnungsaue ...?“

In einigen Partien inzwischen leider! Auch dort, wo Waldeig- ner in Randgebieten den Humus wegkarrten und Eichen- schößlinge ansiedelten. Auch dort, wo die kontinentfremde Kanada-Pappel angepflanzt wurde.

Es hätte Otto König zur Ehre gereicht, solche Übergriffe ver- hindern zu helfen.

Otto König behauptet, die Photos meines Berichtes stammten zum Großteil **nicht** aus dem Auwald, seien solche von zah- men Tieren. Das trifft für ein Photo, das des Seeadlers, sogar zu.

Die übrigen stammen von einem der bekanntesten Tierpho- tographen, Franz Antonicek/Wien: „Wo sonst kann man noch Schwarzstorch und Weißstorch auf ein Bild bringen und einen Graureiher zusammen mit einem Löffler?“

Die übrigen Photos der Au erhielten internationale Auszeich- nungen und stammen von G. Navara und R. Golebiowski, beide Wien.

König behauptet weiter, die fleischfressende Wasserpflanze „Wasserschlauch“ (Utricularia) komme im betroffenen Gebiet **nicht** vor. Dies ist fachlich falsch. Der Wasserschlauch kommt zwischen der Lobau und Hainburg sehr wohl vor. Ot-

von der österreichischen Re- gierung vorausberechenbar. Er setze als Europäer und Mensch vorläufig allerdings noch auf die Einhaltung Öster- reichs und die Einhaltung in- ternational eingegangener Verträge.

700 000 US-Dollar

Unmut über das ausbleiben- de Engagement der österrei- chischen Sektion der „Natur- freunde e. V.“ in Sachen Hainburg äußerte Otto Kah- ler, der 2. Bundesvorsitzende. Anfragen zum beabsichtigten Bauprojekt an den österrei- chischen Kanzler sowie die Ministerien seien unzurei- chend, ausweichend oder gar nicht beantwortet worden. C. Magerl vom „Bund Um- welt und Naturschutz Deutschland“ betonte die Wichtigkeit der letzten in- takten Donau-Auen für die

Erhaltung europäischer Ar- ten. Vogelarten etwa in Nordeuropa mit viel Engage- ment und bedeutenden staat- lichen Mitteln zu erhalten, ihre Überwinterungs- und Rastgebiete jedoch in Öster- reich, einem zivilisierten Land, zu zerstören, sei unsin- nig und führe diese Bemü- hungen ad absurdum.

Internationale Verantwor- tung für den „Lebensraum“, nicht nur der Tiere und Pflanzen, sondern für Bioto- pe, Ökoräume, letztendlich für den Lebensraum des Menschen, ist Aufgabe des WWF. „Manche nennen dies ‚Einmischung‘“, so Dr. A. Wünschmann. „Einmi- schung dann allerdings mit dem Ziel der Erhaltung von sonst unwiederbringlich zer- störten Kleinodien. Wir möchten diese Kleinodien er- halten, wenn möglich in Zu- sammenarbeit mit den kom- petenten staatlichen Stellen.“ Daher sei es „besonders tö-



Bagger der Fa. F. Braumann in der Hainburger Au.



Durch diesen Bagger geförderte Lockergesteinsproben. Die Ausweitung dieser Arbeiten zwischen dem 9. und 13. Juli 1984 erfolgten ohne behördliche Erlaubnis.

richt“, seitens des österreichischen Staates die von Prinz Philip, dem Präsidenten des WWF, angebotene Zusammenarbeit hinwegzuwischen. Den Feuchtbiotopen, den Auwälder und -wiesen, dem wichtigsten Gebiet zur Artenerhaltung zwischen Meer und Alpen gelte ein Projekt des WWF, das aus einer internationalen Zusammenarbeit von Deutschland, der Schweiz und Österreich resultiere. Es sei auf derzeit 700 000 US-Dollar veranschlagt. Daraus könne man ersehen, wie enorm wichtig und wertvoll führende Ökologen die Erhaltung dieser Gebiete einschätzten.

Eine Woche später: Rodungen!

Bereits auf ihrer Exkursion in das Gebiet der Stopfenreuther Au bei Hainburg waren den Teilnehmern des Treffens Markierungen mit roter Lackfarbe aufgefallen. Stahlrohre, die dazu dienen, den Einsturz von Bohrungen in Lockergestein und Schotter zu verhindern, ein Preßluft-Aggregat samt Bagger der Fa. F. Braumann (Antiesenhof/Schärding/Innsbruck) ließen Böses ahnen. Ob diese Bohrfirma einige Tage später mit — oder vielleicht sogar ohne direkte —

Anweisung der Donaukraftwerksgesellschaft mit den Rodungen von mehr als 1000 m² geschützten Auwaldes begann und (den Kraftwerkbau vorbereitende) Erdarbeiten in einem durch das Ramsar-Abkommen geschützten Gebiet tätigte, ist letztendlich ohne Belang. Verursacher und Veranlasser sind wichtig!

Der Megawatt-Clan

Eingetreten ist, was Nobelpreisträger Prof. Konrad Lorenz kürzlich so ausdrückte: „In Österreich meint die Elektrizitätswirtschaft, sie regiere. Und — Sie werden es mir kaum abnehmen — sie tut es tatsächlich!“ Für die begonnene Zerstörung, die Beantragtes vorwegnimmt, wie selbstverständlich entscheidungsberechtigte Politiker übergeht — so als wisse man bereits das verbindliche Ergebnis der Entscheidung eines Landesrates für Naturschutz, Dr. Ernest Brezovsky etwa — liegt keinerlei Genehmigung vor. Man, d. h. der „Megawatt-Clan“ möchte Druck ausüben, Druck auf das Land Niederösterreich. Nach Auskunft aus Wien gingen inzwischen mehrere Dutzend Anzeigen wegen Verletzung des Naturschutz- und Jagdgesetzes bei den zuständigen Behörden ein.

to König möge ihn sich im abgedämmten Teil des „Roßkopfarmes“ anschauen — oder noch besser — sich dort hin führen lassen.

Dies könnte selbst der selbstverständlich „landesfremde“ — da deutsche Autor Heimann besorgen, „der sich offensichtlich mit dem Problembereich nicht befaßt hat ...“ Er hat!

Zwei wissenschaftliche Arbeiten, Rekonstruktionsversuche eines Au- und Galeriewaldes aus tertiären Gesteinen der Insel Korfu können eingesehen werden.

Prof. König zitiert Prof. K. Lorenz, um die angebliche Notwendigkeit der Bewässerung „zu beweisen“. Hier handelt König kriminell, versucht bewußt irreführen, denn er bricht das Zitat von Prof. Lorenz in der Mitte ab, genau dort, wo es ihm nicht mehr paßt. Die Fortsetzung lautet: „Im Interessenkonflikt zwischen der Erhaltung des Auwaldes einerseits und seiner Preisgabe an Landwirtschaft und Industrie andererseits muß der Erhaltung des Auwaldes der unbedingte Vorrang eingeräumt werden. Die verantwortlichen Stellen sind aufgerufen, uns Österreichern dieses einzigartige Naturparadies zu erhalten, wenn notwendig durch die Schaffung eines Au-Nationalparks.“ (Ende des Zitats)

König wirft mir vor, ich glaubte, es gäbe in Österreich „Christdemokraten“ und in den Auen „Löffler“.

Den Vogel zuerst: Als „Durchzügler“ notieren den Löffler im Donau-March-Winkel Herzig-Straschil und Winkler (1977) und Dr. Stifter (Naturhist. Museum Wien). Des weiteren wurde er verlässlich am Kühwörther Wasser in der Unteren



Angeschwemmtes Treibholz des letzten Hochwassers.

Foto: Dr. K. Heimann



Kein „Urwald“?

Lobau gesichtet. In den zum geplanten Donau-March-Auen-Nationalpark gehörigen Feuchtwiesen bei Breitensee flussab Marchegg ist der Löffler Stammgast.

Daß die unter dem gemeinsamen Kürzel „CD“ für „Christdemokraten“ firmierenden Parteien aus ganz Europa die ÖVP (Österr. Volkspartei) als „Schwesterpartei“ bezeichnen, ist deutschen Lesern geläufig.

Die Münchner Speicherseen, ein tatsächliches und erfreuliches Sekundärbiotop in diese Diskussion einzuführen, ist so laienhaft, daß ich darauf nicht eingehe.

Für den Hinweis Otto Königs, daß dem Lektor des Verlages der Setzfehler „Altenwöhr“ statt „Altenwörth“ entging, möchte ich mich bedanken und mit einem Gegen-Hinweis revanchieren:

Bevor Sie als Professor ein nächstes Mal kontinentfremde Kanada-Biber in der Au aussetzen, fragen Sie Fachleute. Sie vermitteln Ihnen europäische Biber von der Elbe.

Man vermeidet damit, daß die Au zum „Schrebergarten wird, in der jeder, der sich für einen Fachmann hält, seinen Gartenzweig aufstellen darf.

Genau so schlimm wie ein möglicherweise fehlerhaftes Gutachten von Prof. Otto König bei solchem „Basis-Wissen“, ist die Bedeutung von Prof. Otto König in den Medien.

In den Umfrageberichten des „Instituts für Markt- und Sozialanalysen, Linz“ (IMAS-report) 7/84, „Entscheidende Befürwortung von Hainburg“, heißt es: „Nicht zu unterschätzen, möglicherweise sogar von weitreichender Bedeutung, könnte schließlich die Parteinahme des Tierforschers Otto König für Hainburg sein. Es ist nämlich anzunehmen, daß König aufgrund seiner häufigen TV-Auftritte bei der breiten Bevölkerung eine wesentlich höhere Bekanntheit und Beliebtheit besitzt als der eher den Gebildeten vertraute Nobelpreisträger Konrad Lorenz. Da Otto König überdies zweifellos mit dem Nimbus des Umweltschützers umgeben ist, dürfte die Bevölkerung seiner Aussage somit eine besonders hohe Glaubwürdigkeit unterstellt haben.“

Wie viele von den 40 Prozent der Österreicher, die angeblich z. Z. für den Bau des Kraftwerks sind, sind wohl von den im Brustton der Überzeugung geäußerten fachlich fehlerhaften Argumenten des Honorarprofessors „überzeugt“ worden?

Kann ein verantwortliches Österreichisches Fernsehen Otto König überhaupt noch zur Frage „Hainburg“ auftreten lassen oder muß es sich der Beihilfe zur Verbreitung fehlerbehafteten Wissens verantwortlich fühlen?

Ihr
Karl O. Heimann

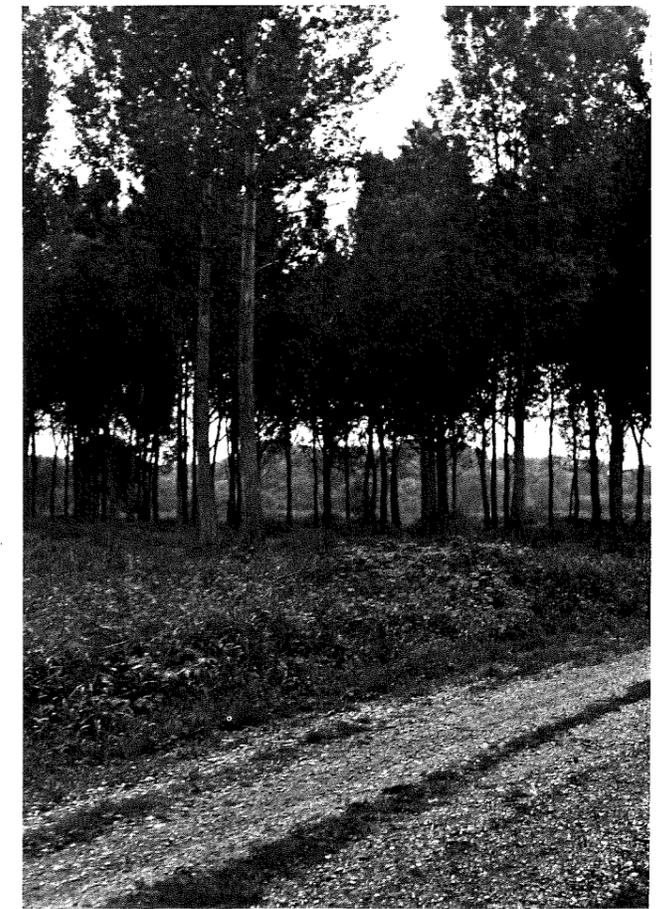
Beileids-Telegramme für österreichische Politiker?

Prof. Dr. W. Engelhardt sandte als Präsident des Deutschen Naturschutzringes e. V., des Dachverbandes von

3,3 Millionen Natur- und Umweltschützern, das folgende Telegramm sowohl an den Gesundheits- und Umweltminister, den Arzt Dr. Kurt Steyrer, wie auch an den niederösterreichischen Landeshauptmann Dr. Siegfried Ludwig:

Mit großer Bestürzung haben wir von dem ohne jede behördliche Erlaubnis durchgeführten Rodungsarbeiten in den international geschützten Hainburger Auen gehört. Dies bestätigt die Befürchtungen, die von den führenden Ökologen aus der BRD und Österreich bei der Pressekonferenz vom 5.—7. Juli in Wien geäußert wurden. Wir bitten Sie dringend darum, die DoKW zur Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften zu zwingen. Prof. Dr. W. Engelhardt ...

Sie sehen, wie wichtig persönliches Engagement sein kann. Auch das Ihre, das Sie mit Ihrer Unterschrift dokumentieren können, die Sie entweder auf der auf der letzten Seite dieser Ausgabe befindlichen Karte eintragen oder die Sie anfordern beim „Deutschen Naturschutzring e. V., Kalkuhlstr. 24, 5300 Bonn 3.



Ausholungen dieser Art samt Anpflanzungen der Kanada-Pappel sollten in der Au verboten werden. Foto: Dr. K. Heimann